

# Eigenwillig und kompliziert

Die Künstlernachlässe Mannheim erinnern in ihrer Interimgalerie und online an den Maler Hans Graeder

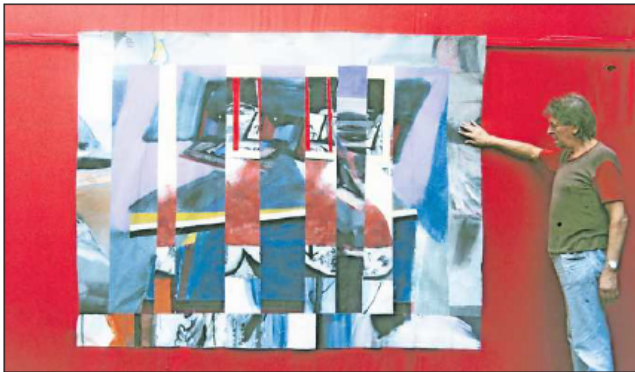
VON SIGRID FEESER

Den Künstlernachlässen Mannheim hat der aktuelle Lockdown die letzte Ausstellung buchstäblich geschreddert. Das heißt, nicht ganz – bis mindestens Mitte Januar kann man einen Blick auf die fertig aufgebaute Hans-Graeder-Schau in der Interimgalerie in L3.1 werfen. Leider bringt der nicht viel. Einmal mehr sind wir aufs Digitale angewiesen.

Aus der Distanz wirkt ein Fries von Graeders eigenwillig collagierten Dia-Arbeiten wie eine Briefmarkensammlung – und die Bilder in der Tiefe des Raumes lassen allenfalls ahnen, dass es sich um die typischen Kopf-Bilder handelt. Unter [www.kuenstlernachlaesse-mannheim.de](http://www.kuenstlernachlaesse-mannheim.de) gibt es feine Schmankerl im Angebot. Hier gibt es einen Link zu einem Interview, in dem der Fotograf Horst Hamann von einer gemeinsamen Aktion berichtet, bei der von Graeder bearbeitete Dias großflächig auf den Wasserturm projiziert wurden. Heute nichts Besonderes, 1981 aber eine kleine Sensation, die überregionale Beachtung fand.

Ein Filmen führt eine Auswahl dieser Werkgruppe nacheinander vor. Der Clou: Nachdrucke im Format 15 auf 15 Zentimeter können für je 55 Euro bei den Künstlernachlässen bestellt werden; die Auflage pro Dia beträgt 20 Stück. Die fragmentierten, mit Folien und Tusche überarbeiteten, zerstückelten schablonenhaft collagierten, merkwürdig surreal anmutenden Landschaften, Figuren und (meist) Gesichtern auf diesen Arbeiten sind typisch für den Künstler, den man trotz seiner billigen Gestalt als fast verletzlich wirkenden Menschen kennengelernt hatte. Dabei war Graeder der eher weltläufige Typ in der damals weitgehend provinziellen Mannheimer Kunstszene, so einen international breit aufgestellten Horizont hatte keiner wie er.

Hans Graeder wurde 1919 in Mannheim geboren, dort starb er 1998 im Alter von fast 80 Jahren. Lithograf und Steindruckler hatte er gelernt. Boxen war die große Leidenschaft, die Härte dieses Kampfsports wurde zum Mantra seines Lebens. „In der Kunst ist es nicht anders als im Ring“, hat er gesagt. Was immer er vorhatte, zuerst kam 1939 der Arbeitsdienst, dann der Krieg und die große Desillusionierung. In Kriegsgefangenschaft fiel der Entschluss, Künstler zu werden. Einen Fronturlaub nutzte er zum Besuch der Freien Akademie bei Carl Trummer. 1946 erlaubte ein Stipendium ein Semester an der Münchner Akademie. In Karlsruhe wurde er abgelehnt, die Enttäuschung ging ihm lange nach.



Hans Graeder in den 1980er-Jahren vor einer seiner „Re-Visionen“.

FOTO: KÜNSTLERNACHLÄSSE MANNHEIM



Als Graeder 1998 starb, hinterließ er ein riesiges Werk. Das Foto zeigt ihn in den 1980er-Jahren in seinem Atelier.

FOTO: KÜNSTLERNACHLÄSSE MANNHEIM

Heinz Fuchs war von Graeders Zeichnungen angetan. 1947 gab es eine Ausstellung im Grafiksaal der Kunsthalle Mannheim. Trotzdem ging es mit Frau und Tochter 1953 für zehn Jahre nach Amerika; es wurden keine Traunjahre. Die kleine Familie wollte ernährt werden. Graeder war sich für nichts zu schade. Er arbeitete in einer Eisengießerei, versuchte sich als Boxer. Zog nachts durch die Kneipen und zeichnete die Gäste. Mit großen Wandbildern, erroteten für den Nachtclub, biblischen für die Kirche

und patriotischen für ein Hotel, hielt er sich über Wasser. Kein Thema war ihm zu banal, keine Technik fremd. Eine enge Freundschaft mit dem Schriftsteller und Amateur-Aquarellisten Henry Miller steht im Haben. Unbekannt in Künstlerkreisen ist Hans Graeder nicht.

Am Ende also doch wieder Mannheim. Die Ehe war zerbrochen, in Gisela Neidig fand er eine neue Liebe. 1965 gab es wieder eine Ausstellung in der Kunsthalle. Bilder diesmal. Der Mensch im Mittelpunkt, sei es durch

leere Tische und Stühle repräsentierter Abwesender, sei es als expressiv gesteigerte, in sich zerrissene, gnadenlos maltriierte Kopf-Landschaft. Graeder collagiert wie wild, nutzte Spiegeleffekte, ließ Züge in den Raum zerfließen. In seinen Klappbildern wuchs der Kopf ins Dreidimensionale. In den siebzigerjähzigen Jahren ging er noch ein Stück weiter, zerschneidete alte und neue Bilder in Streifen, die er in vertikaler Anordnung auf ungerahmte Leinwände klebte und „Re-Visionen“ nannte. Manfred Fath hat diese Werkgruppe 1990 in der Kunsthalle ausgestellt. Es war keine freudige Kunst. Vergessen konnte Graeder wohl nicht. Man hat den Eindruck, als habe dieser massige Mann alles in seinen Bildern deponiert, was das Leben ihm angetan hatte.

Als Graeders Atelier 2015 aufgelöst werden musste, zeigte sich das ganze Chaos seiner Hinterlassenschaft: Tausende Zeichnungen und unzählige Gemälde in schöner Unordnung – und als Überraschung in einem alten Küchenschrank knapp 34.000 jener vier auf vier Zentimeter messenden Dias, eigenständige Kunstwerke, Material für zu malende Bilder, Dokumentationen von Arbeiten .... Der Nachlassverwalter rief die Künstlernachlässe zu Hilfe, die einen Teil übernehmen und inzwischen auch digitalisiert haben. Der eigenwillige und komplizierte Künstler soll nicht in Vergessenheit geraten. Er hat es verdient.

IM NETZ

[www.kuenstlernachlaesse-mannheim.de](http://www.kuenstlernachlaesse-mannheim.de)